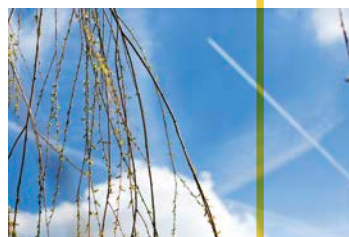




03/

wolfgang amadeus mozart

doppel



**3. konzert wiener klassik
dortmunder philharmoniker**

franz schubert

_spiel



**3. Konzert Wiener Klassik
doppel_spiel
Mo 24.04.2017, 19.00 Uhr
Konzerthaus**

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)

Rondo für Violine und Orchester C-Dur KV 373 | ~ 6 Min

Sinfonie C-Dur KV 200 | ~ 25 Min

- I. Allegro spiritoso
- II. Andante
- III. Menuetto e Trio
- IV. Presto

Pause

Franz Schubert (1797—1828)

Rondo für Violine und Orchester A-Dur D 438 | ~ 15 Min

6. Sinfonie C-Dur D 589 | ~ 35 Min

- I. Adagio – Allegro
- II. Andante
- III. Scherzo: Presto – Trio: Più lento
- IV. Allegro moderato

**Gabriel Feltz, Dirigent
Mirjam Tschopp, Violine**

doppel_spiel

„doppel_spiel“ ist das Kräftemessen zweier hoffnungsvoller Komponisten: Wolfgang Amadeus Mozart und Franz Schubert. Als junge Erwachsene stehen beide noch vor ihrem großen Durchbruch als Komponisten, finden aber schon in dem heutigen Programm jeweils eine ganz individuelle musikalische Sprache. Dabei gibt es durchaus Möglichkeiten zum Vergleich, denn es erklingt jeweils ein Rondo für Solovioline und Orchester sowie eine Sinfonie in C-Dur. Der historische Startvorteil geht an Mozart, Schubert folgt in der zweiten Hälfte. Also: Vorhang auf für „doppel_spiel“!

Mozart: Rondo für Violine und Orchester C-Dur KV 373

Wolfgang Amadeus Mozart hat seine Karriere als Wunderkind begonnen. Schon mit sechs Jahren reist er mit Vater und Schwester kreuz und quer durch Europa, von einem Adelshof zum nächsten. Wo er auch hinkommt, beklatscht und bewundert man den jungen Shootingstar. Doch die Zeit als Wunderkind ist naturgemäß begrenzt. Zu Beginn der 1770er Jahre ist Mozart nur noch ein junger Mann und einfacher Hofmusikant in Diensten des Salzburger Erzbischofs Colloredo.

Besetzung
Solo-Violine,
2 Oboen,
2 Hörner,
Streicher

Vom Bediensteten zum freien Komponisten

In den folgenden Jahren durchlebt Mozart eine beispiellose künstlerische Entwicklung und ist daher zunehmend nicht mehr bereit, als bediensteter Musiker den Hofunterhalter zu spielen. Zum endgültigen Eklat kommt es bei einer Wienreise 1781. Natürlich begleitet den Erzbischof seine Hofkapelle, damit er auch künstlerisch dort beeindrucken kann. Doch speisen müssen die Musiker mit den gemeinen Dienern. Für Mozart vielleicht der letzte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Er provoziert seine Entlassung, angeblich bekräftigt durch einen Tritt des Oberstküchenmeisters. Danach ist der Weg für ihn frei, um sich seinen großen Wunsch zu erfüllen: in Wien zu reüssieren, als erster freier Komponist überhaupt.

Komponiert
1781

Dauer
~ 6 Minuten

Eklat in Wien

Für eben diese Dienstreise mit Colloredo komponiert Mozart das Rondo für Violine und Orchester C-Dur KV 373. Aber nicht für sich selbst, sondern für den anderen großen Geiger in der Kapelle; Antonio Brunetti. Denn der Erzbischof will Mozart nicht allzu leichtfertig präsentieren. Er fürchtet, dass sein bester Musiker sonst aus Wiener Kreisen abgeworben wird. Noch ein Affront gegen Mozart. Drei Tage nach der Uraufführung des Rondos am 8. April 1781 schreibt er an seinen Vater: „Te Deum laudamus, dass endlich der grobe und schmutzige Brunetti weg ist, der seinem Herrn, sich selbst und der ganzen Musik Schande macht.“

Dennoch ist dieses Rondo ein durch und durch heiteres Stück: zu Beginn exponiert die Solovioline das beschwingte Thema, das Orchester nimmt dieses auf. Dann geht es in die variantenreiche Verarbeitung, dabei führt die Solovioline jedoch stets souverän. Ein dankbares Geschenk für Brunetti, um sich in Wien zu präsentieren. Schließlich gilt die Metropole in dieser Zeit als eine der europäischen Hauptstädte für Musik – genau deshalb zieht es auch Mozart hierhin.



Mozart: Sinfonie C-Dur KV 200

Mozarts Wunsch, den Salzburger Hof zu verlassen, hat sich dabei über viele Jahre hin entwickelt. Als erster Ausgangspunkt davon gilt das Jahr 1774. Seine Schaffenskraft explodiert, die Werkliste wird länger und länger. Ein erster Vorbote späterer Orchesterwerke ist die aufrührerische g-Moll-Sinfonie KV 183, und im Herbst entsteht die Oper „La finta giardiniera“. Diese veranlasst den Schriftsteller Christian Friedrich Daniel Schubart zu prophetischen Zeilen: „Wenn Mozart nicht eine im Gewächshaus getriebene Pflanze ist; so muss er einer der größten musikalischen Komponisten werden, die jemals gelebt haben.“ In diesem Schaffensschub entsteht auch die Sinfonie C-Dur KV 200. Vordergründig scheint Mozart hier in seichten Wassern zu fahren, doch unter dieser Oberfläche brodelt es gewaltig.

Nach einer starken, impulsiven Eröffnung mit Tuttischlägen des Orchesters täuschen die Violinen ein flinkes Fugato an. Diese Entwicklung bricht Mozart zwar nach wenigen Takten ab, doch die einmal etablierte Bewegungsenergie durchzieht den gesamten weiteren, sehr spielerischen Satz und gipfelt erst in der Tutti-Coda. Das folgende Andante tragen die gedämpften Streicher. In der elegischen, doch nicht behäbigen Stimmung sekundieren die Holzbläser nur vereinzelt und bekräftigen die Schlusswendungen. Verhalten und dezent endet der Satz, umso kräftiger ist der Kontrast zum Menuett: Ein Orchester-Tutti im forte hebt den festlichen Charakter dieses Tanzes noch hervor. Das beschauliche Trio ist dann reine Streicher-Sache.

Ausblick auf die späteren Sinfonien

Das Finale eröffnet mit einem rasend-trillernden Vorspiel der ersten Violinen, in das Tuttischläge hinein erklingen. Bereits in dieser Grundkonstellation knüpft das Presto eine Verbindung zurück zum ersten Satz. So entsteht allmählich eine zyklische Verbindung zwischen den beiden Rahmensätzen, die Mozart im Verlauf noch mit vielen weiteren Details ausarbeitet. Diese Verknüpfung wird er in seinen späten Sinfonien noch verstärken. Doch erst einmal scheint alles gesagt zu sein: seine nächste Sinfonie, die bekannte „Pariser“, entsteht erst drei Jahre später – auf der für ihn so folgenreichen Europareise, als sich sein Wunsch konkret manifestiert, ein freier Komponist zu werden.

Schubert: Rondo für Violine und Orchester A-Dur D 438

Wie Mozart ringt auch Franz Schubert lange um Anerkennung. Dieser Kampf beginnt 1813, als er das Schulkonvikt vorzeitig verlässt. In den nächsten Jahren müht Schubert sich als Lehrergehilfe durch. Doch parallel entwickelt er eine große künstlerische Produktivität: so entstehen Singspiele, Sinfonien und Streichquartette, vor allem aber hunderte von Kunstliedern. Eines seiner Vorbilder ist dabei niemand anderes als Mozart. In seinem Tagebuch schreibt Schubert am 13. Juni 1816: „Ein heller, lichter, schöner Tag wird dieser durch mein ganzes Leben bleiben. Wie von ferne leise hallen mir noch die Zaubertöne von Mozarts Musik. [...] O Mozart, unsterblicher Mozart, wie viele o wie unendlich viele wohlthätige Abdrücke eines lichten bessern Lebens hast du in unsere Seelen geprägt.“

Besetzung

2 Oboen,
2 Hörner,
2 Trompeten,
Streicher

Komponiert

1774

Dauer

~ 25 Minuten

Kaum Werke für das eigene Instrument

Erste Selbstbestätigung als Komponist erfährt Schubert in den Jahren 1815 und 1816, unter anderem durch Aufführungen seiner F-Dur-Messe in Wien. In dieser Zeit entsteht auch das Rondo für Violine und Orchester A-Dur D 438. Es ist nur eines von zwei Schubert-Werken für Solovioline überhaupt, dabei war er selbst Geiger. Zu diesem Rondo sind kaum Informationen überliefert: das Autograph datiert auf Juni 1816, doch ob es jemals zu einer Aufführung kam, ist ungewiss. Erst 81 Jahre nach Schuberts Tod taucht das Werk in dem bisher unveröffentlichten Teil des Nachlasses wieder auf.

Am Anfang steht eine groß angelegte Adagio-Einleitung. Die Solovioline greift zunächst das Eingangsthema der Streicher auf, führt es dann aber bald frei weiter. Nach einer chromatischen Überleitung folgt das eigentliche Rondo, das zwischen spielerischer Heiterkeit, rhythmischen Finessen, großer Virtuosität und kantablen Melodien changiert, bevor ein fröhliches Streicher-Tutti das Werk beschließt.

Schubert: 6. Sinfonie C-Dur D 589

Knapp ein Jahr später, im Oktober 1817, beginnt Schubert die Arbeit an seiner 6. Sinfonie. In den nächsten Monaten entsteht ein Werk voller stilistischer Widersprüche und musikalischer Besonderheiten. Der Musikforscher Alfred Einstein konstatiert: „Sie passt in kein Schema.“ Die allgemeine Verwirrung beginnt schon bei ihrer Bezeichnung. In Abgrenzung zu der sieben Jahre später entstandenen „Großen C-Dur“-Sinfonie wird die D 589 heute gerne als die „Kleine C-Dur“-Sinfonie bezeichnet. Doch Schubert selbst nennt schon seine 1817er-Sinfonie „Große Sinfonie“, denn erstmals berücksichtigt er in der Besetzung auch Klarinetten, Trompeten und Pauken. Damit orientiert er sich an Haydn und Mozart, die in dieser Zeit das sinfonische Ideal darstellen – und nicht der häufig als „bizarrr“ wahrgenommene Beethoven. So versucht der junge Schubert, in Wien für Aufsehen zu sorgen. Doch die Sechste zeigt ihn nicht als bloßen Kopisten, sonst wäre ihre stilistische Einordnung nicht so umstritten. Schubert erscheint hier als Experimentator, der mit verschiedenen Stilen eine eigene, einzigartige sinfonische Mischung kreiert.

Besetzung

2 Flöten,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
2 Hörner,
2 Trompeten,
Pauken,
Streicher

Komponiert

1817/18

Dauer

~ 35 Minuten

Zunächst heitere Fröhlichkeit

Ein Adagio mit elegischem Charakter leitet den ersten Satz ein, das eigentliche Thema folgt im Allegro. Zunächst recht unscheinbar vom Holz exponiert, zieht es sich durch den gesamten Satz und prägt eine Stimmung der fröhlichen Heiterkeit. Dieser Satz erinnert an das sinfonische Schaffen von Joseph Haydn oder an die Singspiele seiner Zeit. Das folgende Andante knüpft im Wechselspiel von Streichern und Holzbläsern zunächst nahtlos daran an. Im Mittelteil ändert sich das gewaltig, hier wird die Musik intensiver, pochender und dichter. Nur langsam kehrt der einleitende, romanzenhafte Ton zurück. Als dritten Satz komponiert Schubert erstmals ein Scherzo und folgt damit an dieser Stelle dem sinfonischen Vorbild Beethovens.

Opernhafte Energie?

Das abschließende Allegro moderato leiten zunächst die Streicher pianissimo ein. Erst allmählich treten die Holzbläser hinzu und führen die Musik in einen tänzerisch-bewegten Tonfall, der zunächst an Gioacchino Rossini denken lässt, das Nonplusultra auf dem Wiener Opernmarkt in dieser Zeit. Doch Schubert stellt der

Besetzung

Solo-Violine,
Streicher

Komponiert

1816

Dauer

~ 15 Minuten

3. wiener klassik

mitreißenden Energie immer wieder kontrastive Einschübe entgegen. So steigert sich die Musik erst allmählich in das große Finale hinein, dass die Sinfonie beschließt.

Eine verspätete Uraufführung

Der große Erfolg zu Lebzeiten bleibt Schubert mit seiner Sechsten verwehrt: Zwar gibt es eine Aufführung im privaten Kreis, doch die erste öffentliche Darbietung findet erst zwölf Jahre später am 14.12.1828 in Wien statt. Da ist Schubert seit einigen Wochen tot und das Verständnis der Gattung Sinfonie mittlerweile maßgeblich von Beethoven dominiert. So bleibt Schuberts Sechster mit ihrem ganz eigenen Tonfall der große Erfolg verwehrt. Ein Missverständnis, dass sich bis heute fortsetzt. Im Rückblick wird das Schubert-Bild von der später entstandenen „Unvollendeten“ sowie der „Große C-Dur“-Sinfonie dominiert. Die früheren Werke werden gerne als Jugendsinfonien abgetan, doch die Sechste ist nicht weniger Schubert als seine späteren Werke: eine einzigartige Mischung, die den jungen Komponisten dabei zeigt, wie er sich seiner sinfonischen Kräfte bewusst wird.

—
Malte Wasem



“
**die musik ist
eine gabe und
geschenk gottes,
die den teufel vertreibt
und die leute fröhlich
macht.**

“

martinluther



gabriel feltz

biografien



mirjam tschopp

Gabriel Feltz, Dirigent

Gabriel Feltz (geboren 1971 in Berlin) ist seit Beginn der Saison 2013/14 Generalmusikdirektor der Stadt Dortmund und Chefdirigent der Dortmunder Philharmoniker. Zudem wird er zur Spielzeit 2017/18 Chefdirigent der Belgrader Philharmoniker. Nach dem Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera (2001–2005) und den Stuttgarter Philharmonikern (2004–2013) hat Feltz aktuell seine dritte Position als Generalmusikdirektor eines deutschen Orchesters in ununterbrochener Folge inne. Seine Ausbildung erhielt Feltz an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Anschließend wurde er Assistent von Gerd Albrecht an der Hamburgischen Staatsoper. Erste Festengagements führten ihn nach Lübeck und Bremen. Die Liste der von Feltz dirigierten Klangkörper ist lang und wächst stetig, ebenso gastiert er als Operndirigent an den großen Häusern, u.a. in Berlin, Köln, Frankfurt, München und Zürich.

Mirjam Tschopp, Violine

Seit ihrem Solo-Debüt mit dreizehn Jahren übt Mirjam Tschopp, geboren 1976 in Zürich, eine vielfältige internationale Konzerttätigkeit gleichermaßen als Geigerin und Bratschistin aus. Ihre Konzerte als Solistin mit renommierten Orchestern und bekannten Dirigenten sowie als passionierte Kammermusikerin – u.a. mit dem Duo TschoppBovino und im Ensemble mit Anne-Sophie Mutter, Josef Suk und dem Mandelring Quartett – führten sie in einige der wichtigsten Säle Europas, Amerikas und Asiens.

Aus großer Affinität für die Musik der letzten einhundert Jahre spielt sie zahlreiche Uraufführungen, wie mit dem WDR Sinfonieorchester unter Semyon Bychkov das ihr gewidmete Violinkonzert von Nicolas Bacri. Ihre Einspielungen der Violin- und Violakonzerte von Ahmed Adnan Saygun erhielten hervorragende Kritiken in der Fachpresse und führten zu Einladungen von erstklassigen Klangkörpern. Ihre 2016 erschienene CD der Violin- und Viola-Sonaten von Schostakowitsch wurde für die International Classic Music Awards nominiert und von der Presse als „Referenzaufnahme“ bezeichnet.

Die alleinige Preisträgerin des Max-Rostal-Wettbewerbs für Viola 2000 in Berlin studierte Violine bei Aïda Stucki, Franco Gulli, Thomas Brandis und Herman Krebbers sowie Viola bei Christoph Schiller. Sie war Dozentin für Violine und Viola am Landeskonservatorium Innsbruck, wo sie auch Kammermusik und Lehrpraxis lehrte, und unterrichtet aktuell an der Musikschule Konservatorium Zürich. Außerdem engagiert sie sich für „Rhapsody in School“ sowie als Jurymitglied mehrerer Musikwettbewerbe und war Experte an den Musikhochschulen in Lyon und Lausanne/Sion.

besetzung

1. Violine

Shinkyung Kim
Jordan Ofiesh*
Helmut Kossow
Andreas Greuer
Gesa Renzenbrink
Branca Weller
Beata Weber
Joowon Park
Zehui Wang *
Agnes Izdebska *

2. Violine

Frank Rudolph
Elke Hies
Ulrike Grosser-Krotzinger
Vera Plum
Iris Plettner
Natalie Breuning
Susanne Schmidt
Viktor Maletych *

Viola

Marjan Hesse
Martin Burghardt
Ildikó Czellecz
Juan Ureña Hevia
Seulki Ha
Hindenburg Leka

Violoncello

Risto Rajakorpi
Emanuel Matz
Hauke Hack
Florian Sebald

Kontrabass

Frank Kistner
Michael Naebert
Dirk Nolte

Flöte

Bettina Geiger
Ulrike Günther

Oboe

Volkmar Schöller
Stefanie Dietz

Klarinette

Willfried Roth-Schmidt
Frauke Hansen

Fagott

Minori Tsuchiyama
Reinhard A. Deutsch **

Horn

Jan Golebiowski
Shukuko Okamoto-Farges

Trompete

Balázs Tóth
Florian Rast

Pauke

Lorris Dath

* = Aushilfe

** = Praktikant/in

(kurzfristige Besetzungs-
änderungen vorbehalten)

vorschau

8. Philharmonisches Konzert melodien_zauber

Di 09.05. + Mi 10.05.2017, 20.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Sergej Rachmaninow

3. Sinfonie a-Moll op. 44

Peter Tschaikowsky

Violinkonzert D-Dur op. 35

Gabriel Feltz, Dirigent

Mirijam Contzen, Violine



Impressum Theater Dortmund Spielzeit 2016/2017

Geschäftsführende Direktorin Bettina Pesch **Generalmusikdirektor** Gabriel Feltz **Redaktion** Anneliese Schürer **Fotos** Magdalena Spinn, Jörg P. Bongartz **Druck** Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen **Redaktionschluss** 13.04.2017 **Gefördert durch** Sparkasse Dortmund, Theater- und Konzertfreunde Dortmund e.V., Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, WDR 3 Kulturpartnerschaft

philharmoniker.theaterdo.de doklassik.de

Karten 0231/50 27 222 Abo 0231/50 22 442

Wenn's um Geld geht
Sparkasse
Dortmund

MITGLIED DER
theater- und
konzertfreunde
dortmund e.v.

MITGLIED DER
RUHR
BÜHNEN []

DORTMUND
ÜBERRASCHT
DICH.

ASTA
tu dortmund

Fachhochschule
Dortmund
University of Applied Sciences and Arts

Ministerium für Familie,
Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



WDR 3

Die Deutsche Theater- und
Opernlandschaft wurde
2016 in das Bundesweite
Netzwerk der Immateriellen
Kulturellen Aufgabenträger

Immaterielles
Kulturerbe
Wissen, Können, Wertepaten

